



Anfang meines namenlosen Romans

Kapitel 1

1

Es ist ungefähr fünf Uhr morgens. Im dichten Nebel schleppt sich eine Schemenhafte Gestalt über das frisch gemähte Feld. Die gesamte Ebene ist unter diesem Schleier verdeckt; in der Ferne sind die Lichter der Innenstadt zu sehen.

Von einem Flachdachhaus in der Nähe des Feldes wird die Gestalt von Kai Maar beobachtet, der mit dem Rücken an der Wand gelehnt auf seinem Bett sitzt und aus dem Fenster blickt.

Das Zimmer ist klein und viel zu große Möbel verengen den Raum nur noch mehr.

Kai sah die Gestalt oft um diese Zeit auf dem Feld herumwandern. Schlaftrunken verfolgt er die schleppenden Bewegungen, durch den sich verdichtenden Nebel.

Wieder dieses Ding... Wir sind bestimmt die einzigen die schon wach sind.

Das Wesen bleibt stehen richtet sich mühsam auf und blickt in den Himmel. Kai kennt dieses Ritual, jedoch nicht seine Bedeutung.

Jede Woche, schon seit Er nach Dortmund gezogen ist, kommt dieses Wesen von irgendwo her und führt in ritueller Genauigkeit die gleichen Bewegungen aus.

Kai beobachtet die Gestalt noch einige Zeit, dann steht er auf, öffnet die Tür und geht über den in dunkelblaues Licht gehüllten Flur ins Badezimmer. Müde und sichtlich angestrengt beginnt er sein eigenes Morgenritual.

2

Um neun Uhr Morgens hat sich der Nebel wieder verzogen. In der Dortmunder Innenstadt sitzt Said regungslos in der Küche am Tisch und schaut aus dem Fenster. Auf den Straßen ist es fast menschenleer, hin und wieder fährt ein Auto am Fenster vorbei, sonst ist es still. Said umschlingt mit seinen Händen eine heiße Kaffeetasse. Unter seiner äußeren Ruhe brodelt eine unerträgliche Anspannung, eine chaotische Verbindung aus Wut und Angst.

Ruckartig richtet er sich auf und öffnet die Küchenschublade, heraus zieht er ein langes Messer. Er geht zurück zum Tisch und setzt sich, das Messer immer noch fest umklammert, der Rest seines Körpers bebt jedoch vor innerer Unruhe. Einen kurzen Moment versucht er noch seinen Hass zu unterdrücken, jedoch spürt er den allzu bekannten Druck und weiß wie oft er ihm erlegen war. Er umklammert mit der rechten Hand die Klinge, der Schmerz lässt ihn wieder entspannen. Seine Augen füllen sich mit Tränen. Einige Minuten sitzt er, fest die Klinge umklammernd, am Tisch und betet, während ihm das Blut aus der Faust tropft.

Um Zwölf Uhr hat sich wieder ein leichter Nebel über die Stadt gelegt. Der Hansaplatz wirkt wie ausgestorben. Nur eine kleine Gruppe steht vor der Neuchristlichen Kirche. Das Gotteshaus befindet sich in einem ehemaligen Bekleidungsgeschäft; notdürftig prangert ein Banner über dem Eingang. Said geht über den Platz, seine rechte Hand in die Jackentasche gesteckt.

Ein paar Leute aus der Gruppe schauen zu ihm hinüber. „Hallo Said, alles klar bei dir?“ sagt ein älterer Mann im weißen Regenmantel. Said nickt kurz. „Können wir noch nicht rein?“ fragt er. Der Mann wirkt für einen Augenblick etwas verwundert, setzt dann aber wieder ein Lächeln auf und antwortet: „Die Gemeinde bereitet noch was für die Messe vor.“ Said erkennt in seinen Augen einen kurzen Anflug von Scham. Seit Said der Neuchristlichen Gemeinde beigetreten ist, sind immer mehr Mitglieder ausgetreten oder haben sich nicht mehr sehen lassen. Said blickt mit sorgenvollem Blick zum Banner. Die ganze Szene hat für ihn etwas Lächerliches.



Anfang meines namenlosen Romans

Dann öffnen sich die Türen und die Gemeinde betritt das Gebäude. Das Innere des ehemaligen Bekleidungsgeschäfts ist fast leergeräumt, man sieht jedoch noch diverse Kleiderständer an denen noch Bügel hängen in den Ecken stehen. Der Raum wird durch große Deckenlampen erhellt, alles in diesem Raum wirkt verbraucht und leer. Die Wände haben über die Jahre eine gelbliche Farbe angenommen, der helle Eichenlaminat, ist an vielen Stellen zerkratzt und verdreckt. Das grelle Licht lässt den Raum jedoch sauberer wirken als er ist. In der Mitte wurden einige Klappstühle aufgestellt, gegenüber befindet sich ein kleiner Altar auf dem eine Rote Tischdecke und die Bibel liegt.

Eine junge Frau die hinter dem Altar steht, spricht in ein Mikrofon, das sie fest in beiden Händen hält, sie bittet die Anwesenden sich zu setzen. Ihre Stimme verhallt sanft im Raum. Es sind deutlich mehr Stühle im Raum als Personen, was dazu führt, dass die Gemeinde nun noch winziger erscheint. Said setzt sich weit abseits der Gruppe hin und schaut hinüber zum Altar.

Jedes mal wenn Said in der Kirche ist wird ihm schlecht, er bekommt ein leeres Gefühl im Magen, seine Augen tränen und sein Kopf fühlt sich an als würde sich sein Gehirn gegen die Stirn drücken.

Der Pfarrer betritt den Raum, die junge Frau setzt sich, nachdem sie dem Pfarrer das Mikrofon gegeben hat, vor die Gemeinde. Said schaut sie während der gesamten Messe wie gebannt an, er vergisst alles um sich herum. Nach kurzer Zeit achtet er nicht mehr auf die Messe oder auf die Frau, aber er blickt immer noch in ihre Richtung. Er versinkt in seine Gedanken, nichts anderes nimmt er in diesem Moment wahr. Es ist dunkel geworden. Die Bilder die sich einst in seinem Geist eingebrannt haben, tauchen aus dem schwarzen Morast wieder auf. Bilder seiner Kindheit. Die Körper seiner Eltern, die Augen seiner Adoptivmutter, seine Freunde aus der Grundschule, all diese Menschen vermischten sich zu einem Körper, der sich durch einen engen Gang zieht.

Wie aus einem Traum, erwacht Said aus seinen Gedanken. Die Messe ist vorbei, wenige sind noch ins Gebet vertieft, andere ziehen schon ihre Jacken an um zu gehen. Said steht auf, er fühlt sich als wäre er aus einem langen Schlaf erwacht. Seine Übelkeit ist verflogen.

Vor der Kirche versammelt sich die Gemeinde. Said schreitet durch die Gruppe ohne auf ihre Verabschiedungen oder Einladungen zu reagieren. Normalerweise ging er noch mit den einen oder anderen etwas essen, jedoch traute er sich nicht und durch seinen raschen Abgang befürchtete er, sie wüssten, dass dies seine letzte Messe war. Er konnte es ihnen nicht sagen, obwohl er es sich fest vorgenommen hatte. Enttäuscht von sich selbst geht er einen Umweg durch die Innenstadt, um seine Gedanken zu ordnen.

Said wandert durch die leeren Straßen und erinnert sich an die Zeit, in der Dortmund noch eine dicht bevölkerte Großstadt war, man konnte in der Masse untergehen, für ihn war es wie eine schützende Hülle. Diese Hülle wurde jedoch immer rissiger, jetzt verhalten sich die wenigen Menschen, die noch hier waren, wie Geister.

Es ist kälter geworden als er vor der Mietskaserne ankommt.

Said öffnet die Tür und schleicht in den Hausflur. Mit übervorsichtigen Bewegungen versucht er den Postkasten aufzuschließen.

Er lebt seit ungefähr vier Monaten in dem Haus und hat früh lernen müssen, dass die Nachbarn auch außerhalb der Ruhezeit absolute Ruhe verlangen. Er zieht zwei Briefe aus dem Kasten, einer von der Technischen Universität Dortmund und der andere von der Staatlichen Wohnungsbehörde. Als er den Brief der TU Dortmund sieht reißt er ihn sofort auf und ließt ihn durch. Vergeblich unterdrückt er einen Freudenschrei, der durch das ganze Treppenhaus schallt. Überrascht von seiner Reaktion stopft er die Briefe in seine Jackentasche und erklimmt vorsichtig die Treppen zu seiner Wohnung.

Im Wohnzimmer schmeißt er die Jacke in die ecke des Raumes und setzt sich, nachdem er seine Füße von



Anfang meines namenlosen Romans

den Schuhen befreit hat, im Schneidersitz vor den Fernseher. Die Briefe legt er vor sich auf den Boden. Das große Fenster im Wohnzimmer lässt den spärlich eingerichteten Raum wie eine Halle wirken. Direkt unter dem Fenster liegt ein Schlafsack, der Fernseher steht auf der anderen Seite des Raumes auf dem Boden. Said schaltet das Gerät an und sucht nach einem Kanal der noch Empfang hat. Er landet auf den Internationalen Nachrichtenkanal und schaltet sofort die Untertitel ein, da er kein Esperanto versteht.

„...Heute wurde der Neununddreißigste Sicherheitskongress in New York City begonnen. Die Mitglieder der ISZ, Korea, USA, Japan und der Europäische Union haben ihre Vertreter unter den Augen aufgebracht Massen im One World Center versammelt. Der Themenkatalog wurde noch nicht veröffentlicht, trotz Versprechungen die Konferenz transparenter zu gestalten...“ Es werden protestierende New Yorker gezeigt, die von der Polizei verzweifelt im Schach gehalten werden. Said sieht das Elend in den USA, wie überfüllt und verkommen es ist.

Er wollte in seiner Kindheit auf dem Times Square spazieren gehen und die Freiheitsstatue besichtigen, das isolierte Ruhegebiet war ein langweiliger Zementblock im Gegensatz zum Big Apple, diese Meinung hat er jedoch schon lange verworfen.

Die Bilder wurden verstörender, Said achtet gar nicht mehr auf die Untertitel, er sieht nur noch die Gewalt und den Zerfall. Millionen Flüchtlinge und die Gräueltaten der Grenzposten.

Berichte von Chemischen und Biologischen Waffen, die gegen Demonstranten eingesetzt werden, wahren vor ein paar Jahren noch ein unglaublicher Skandal gewesen, mittlerweile interessiert es kaum noch jemanden.

Es wird ein Menschenrechtsexperte eingeblendet. Said hatte diesen Mann schon mal gesehen, sein Name ist Fabian Maier, er ist oft im Deutschen Fernsehen und spricht über Kriegsverbrechen und dem wachsenden Verlust von Bürgerrechten.

Said verabscheut diesen Mann, da er in seiner Kritik eine hinterhältige Rechtfertigung dieser Taten proklamiert. Er scheint in seiner Sicht die wachsende Tyrannei in Schutz zu nehmen und gleichzeitig deren Opposition zu spielen.

Ab Sechzehn Uhr bricht die Verbindung ab, noch vor einem Monat wurde der Strom erst ab Zweiundzwanzig Uhr abgestellt. Said überkommt wieder das selbe Gefühl das er auch in der Kirche hatte, Traurigkeit und daraus entstehende Übelkeit. Er zwingt sich in den Schlafsack und er schläft vor Erschöpfung ein.

3

Die Dunkelheit breitet sich über die Randbezirke Dortmunds aus, während die Sonne hinter der Wolkendecke versinkt. Auf der Radiouhr des Kombi ist es Siebzehn Uhr geworden, Kai sitzt hinter dem Steuer und fährt zu seiner Wohnung, am Rande der Stadt.

Die Umgebung wird weiter, die fruchtlosen Felder und vereinzelt Gebäude machen es möglich die Lichtinseln aus der Ferne zu betrachten.

Kai fährt auf dem Platz vor seiner Wohnung und hält neben der Straße an der äußersten Parkzelle. Er steigt aus und geht in Richtung Haustür, bleibt jedoch auf halber Strecke stehen und blickt hinaus aufs Feld; ein leichter Frost hat sich über der Ebene gebildet.

Für einen kurzen Moment denkt er nach.

Vielleicht bin ich einfach nur überarbeitet, oder verrückt.

Seit er das Wesen gesehen hat, hält er sich von dem Feld fern, nicht aus Angst sondern mehr aus Respekt.

Die Gestalt war schwer zu beschreiben, jedes mal wenn er sie sah konnte er nicht vollends erfassen was Es ist. Der Körper schien Humanoid, doch selbst an einem klaren Morgen entzog es sich jeglicher genauer



Anfang meines namenlosen Romans

Beschreibung.

Mit diesen Gedanken geht er über die Straße zum Feld.

Zu seiner Enttäuschung erkennt er Fußspuren die über die Wochen, oder vielleicht sogar Jahre, einen Trampelpfad gebildet haben.

Es gibt das Ding also Wirklich...

Der Pfad zieht sich bis zu der Stelle an der das Wesen, wie jeden Morgen stehen bleibt, dann schlägt der Pfad nach links aus und folgt der Bövinghauser Dorfstraße südwärts. Kai geht entlang des Weges, sein Atem zieht in der Kälte kondensierte Luft hinter sich her.

Der Pfad schneidet sich nach ungefähr Achtzig Metern mit der Straße, die Spuren verlieren sich.

Naja, wenigstens hatte ich einen kleinen Spaziergang... Hoffentlich bilde ich mir das nur ein und es ist nur irgendein alter Mann der sich hier die Beine vertritt.

Er kehrt zurück zu seinem Auto, holt seine Tasche vom Beifahrersitz und geht ins Haus. Hinter der Haustür liegen dutzende Flyer verteilt auf dem Flurboden und den Treppen.

Hatte der der Postbote ne Herzattacke, oder machen Die das jetzt so?

Er hebt einen der Zettel auf. Die Titelseite des Faltblattes zeigt ein Symbol das aus einem in der Mitte geteilten Dreiecks und eines darüber schweben Kreises zusammengesetzt ist, dabei ist das linke Dreieck kleiner als das Rechte. Die Mitte des Logos ist gelb der Rest schwarz, darunter steht „Internationale Union“.

Was soll das denn sein? Fragt er sich und blättert durch den Flyer. Im Fuhr ist noch die einzige Lichtquelle, da die Städtische Stromversorgung um diese Zeit den Saft abdreht, noch früher als in der Innenstadt.

Er überfliegt die Bildchen und Texthappen, nichts besonderes für ihn, also gesellt sich das Blättchen wieder zu seinem Haufen. Kai geht die Treppe hoch, öffnet die Tür und lässt sich ohne weiteres ins Bett fallen. Nach dem er feststellt das die Batterien des Radios leer sind, stellt er seinen Wecker und schläft ein.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).